

Wie man vor 100 Jahren wohnte

Eine Ausstellung dazu gibt es in der Dunckerstraße seit fünf Jahren

Prenzlauer Berg. Um 100 Jahre zurückversetzt fühlen sich Besucher der Ausstellung „Zimmermann Brunzel baut ein Mietshaus – Bauen und Wohnen in Prenzlauer Berg um 1900“. Sie wurde vor fünf Jahren eröffnet, erfreut sich immer noch großer Beliebtheit und wird von Anfang an von Ehrenamtlichen betreut.

Von 1987 bis 2000 zeigte das Bezirksamt Prenzlauer Berg in Zusammenarbeit mit der Stiftung Stadtmuseum die Ausstellung „Stube, Kammer, Küche – Arbeiterleben um 1900“ in der Husemannstraße 12. Betreut wurde dieses zuletzt von Senioren, die eine Freizeiteinrichtung im Haus besuchten. Dann musste sie allerdings geschlossen werden, weil die Räume anders genutzt werden sollten.

Die Senioren aus der Husemannstraße 12, die Freizeiteinrichtung „Herbstlaube“ und die Pankower Seniorenvertretung wollten allerdings wieder eine Ausstellung einrichten. Das Prenzlauer Berg Museum unterstützte diese Initiative. Räume fand man im zweiten Stock des Hauses Dunckerstraße 77, in dessen Erdgeschoss sich die Freizeistätte „Herbstlaube“ befindet. Mit Unterstützung des Pankower Museumsverbundes wurde dann eine neue Ausstellung gestaltet, die sich vor allem an der Person des Zimmermeisters Heinrich Brunzel orientiert, der das Haus in der Dunckerstraße 77 baute.

Brunzel hatte das Grundstück 1895 gekauft und begann sofort mit dem Bau eines Wohnhauses. Er hoffte, bei geringem Eigenkapitaleinsatz durch Verkauf oder Vermietung des Hauses hohen Gewinn zu erzielen. Doch wie viele Bauherren dieser Zeit scheiterte er mit diesem Vorhaben an den finanziellen Belastungen, die der Bau letztlich mit sich brachte. Trotz des Ruins des Baumeisters entstand an der Dunckerstraße 77 ein ansehnliches, typisches Berliner Mietshaus. Während im Vorderhaus vor allem das besser besuchte Bürgertum wohnte, waren Seitenflügel und Quergebäude eher Arbeiterfamilien mit geringen Einkommen vorbehalten. Die Ausstellungsmacher richteten eine typische bürgerliche Vorderhauswohnung ein: Mit guter Stube nebst Alt-Berliner Ofen, enger Schlafstube, Küche, Toilette und einem Korridor. Diese Wohnung wurde originalgetreu mit Möbeln und Utensilien aus dieser Zeit bestückt. Auf Tafeln in jedem Raum gibt es außerdem noch Informationen zum Wohnen und zur Bautätigkeit um 1900 am Helmholzplatz.

Viele Kinder zu Gast

„Besucht wird die Ausstellung von Kindergartengruppen und Schulklassen, die wissen wollen, wie man vor über 100 Jahren lebte“, berichtet Katrin Ehrlich vom Verein Miteinander-Füreinander, der seit fünf Jahren als Träger der Ausstellung fungiert. „Es kommen aber auch viele ‚Neuberliner‘ und Touristen, die mehr zur Geschichte Prenzlauer Bergs erfahren wollen.“

Betreut wird die Ausstellung von zehn ehrenamtlich tätigen Kiezbewohnern zwischen 40 und 78 Jahren.

Öffnungszeiten sind montags bis sonnabends von 11 bis 17 Uhr.

Führungen können unter: **445 23 21** vereinbart werden.

Weitere Informationen über die Ausstellung gibt es im Internet unter www.ausstellung-dunckerstraße.de.

17.09.2008 - Berliner Woche

Das alte Vertiko in Prenzlauer Berg

Museumsbesucher erfahren in einer historischen Wohnung, wie die Menschen um 1900 lebten
Von Steffi Bey

„Gute Stube, kalte Pracht.“ Ingrid Gafron schaut in verdutzte Gesichter, als sie diesen Satz sagt. Die jugendlichen Museumsbesucher wissen zunächst nicht, was die 68-Jährige damit meint. Schließlich stehen in dem kleinen Raum schicke, schwere Holzmöbel: ein dunkles Vertiko mit intarsienbesetzten Türen, ein Tisch mit kunstvoll gedrehten Beinen und ein Ofen, der wohlige Wärme verspricht. Seine weiß glänzenden Fliesen münden kurz unter der Zimmerdecke in einer braunen Wölbung. „Das sieht alles urig und gemütlich aus“, sagt eine Junge Frau.

Doch vor gut 100 Jahren diente die gute Stube nur der Repräsentation. „Als Zeichen des Wohlstandes“, sagt Gafron. Geheizt wurde nur, wenn Gäste kamen. Sonst blieben sogar die Möbel verhüllt. Das tägliche Leben spielte sich um 1900 in der Küche ab.

Anschaulich können die Wohnverhältnisse von einst in der Duckerstraße 77 nachvollzogen werden. Eine Vorderhauswohnung in der zweiten Etage präsentiert sich im Stil der Jahrhundertwende. „Zimmermeister Brunzel baut ein Mietshaus“ nennen die Initiatoren des kleinen Muesuems. die Seniorenbegegnungsstätte „Herbstlaube“ und der Museumsverbund Pankow – ihr Projekt. Vor wenigen Wochen konnte das fünfjährige Jubiläum der berlinweit einmaligen Ausstellung gefeiert werden.

„Zu den Besuchern gehören vor allem Schulklassen, Kitagruppen und Touristen“, sagt Karin Ehrlich vom Verein „Miteinander Füreinander“. Zehn Pankower zwischen 40 und 78 Jahren führen ehrenamtlich durch die historische Vorderhauswohnung. Sie beschreiben die Entstehung des Hauses und berichten über den Alltag rund um den Helmholtzplatz. Das Viertel in Prenzlauer Berg ist typisch für die Stadterweiterung zwischen 1871 und 1914. Um 1850 lebten in Berlin rund 400 000 Menschen, Anfang des 20. Jahrhunderts schon zwei Millionen. Wohnraum wurde dringend gebraucht. Auch viele Handwerker investierten in größere Projekte. Zimmermann Heinrich Brunzel gehörte dazu: Trotz geringem Eigenkapital erwarb er das Grundstück an der Druckerstraße 77 und begann zu bauen. Er spekulierte durch Verkauf und Vermietung auf hohe Gewinne. „Aber wie viele andere, scheiterte er an den finanziellen Belastungen“, berichtet Gafron. Trotzdem wurde das Gebäude zu Ende gebaut, und das 56 Quadratmeter große Quartier, in dem Brunzel lebte, dient jetzt als Museum.

Montags bis sonnabends 11 bis 17 Uhr. Eintritt 1 Euro, ermäßigt die Hälfte. Infos unter: 455 23 21.

28.10.2008 – Neues Deutschland

Die 50. Stadtführung

Interview mit Bernd S. Meyer, dem Mann mit der Leiter

Berlin. Bernd S. Meyer ist begeisterter Stadtführer und kennt Berlin wie kaum ein anderer. Er stellt seit vier Jahren einmal im Monat den Lesern der Berliner Woche einen Stadtplatz vor. Nun steht die 50. Führung bevor. Aus diesem Anlass sprach Reporterin Isabelle Wöhler mit Herrn Meyer.

- Herr Meyer, Sie sind Stadtführer in Berlin und nennen sich selbst den „Stadtgänger“. Was ist das Konzept Ihrer Führung?
- Bernd S. Meyer: Meine Spaziergänge führen mit historischen, kulturellen und architektonischen Aspekten durch die Zeiten und über die Plätze der Stadt. Dabei weise ich auf die alte Königsstadt hin, aber auch auf die Schauplätze des Dritten Reichs und der Nachkriegszeit.
- Wann haben Sie mit den Führungen angefangen?

- Bernd S. Meyer: 1964 kam ich von Thüringen zum Studium nach Berlin und wohnte vier Jahrzehnte im Prenzlauer Berg. Schon damals faszinierten mich das Milieu und die Menschen, die dort wohnten. In meiner Studentenzeit habe ich einmal Unter den Linden eine Schulklasse aus Westdeutschland getroffen und ihnen die Umgebung erklärt. Das war ein schönes Erlebnis, durch Berlin zu spazieren. Dann begann ich die alten Königsplätze zu entdecken und die Geschichte von Pankow zu erforschen. Dort trifft man auch auf Spuren des jüdischen Lebens in Berlin, wie zum Beispiel das ehemalige Jüdische Waisenhaus in der Berliner Straße.
- Sie führen auch unter die Erde, in Keller und Gewölbe Wie finden Sie diese besonderen Orte?
- Berlin S. Meyer: Als Kulturwissenschaftler und Reporter fällt es mir leicht, auf Menschen zuzugehen und Türen zu öffnen. Wenn mich etwas interessiert, spreche ich die Leute direkt an. Natürlich habe ich immer meine Prospekte mit dabei und erkläre, was ich als Stadtgänger mache. So habe ich zum Beispiel den Schlüssel für den Brauereikeller der Königsstadt-Brauerei in der Saarbrücker Straße erhalten. Dort zeige ich meinen Zuhörern beeindruckende Gewölbekeller. Heute stellen dort Künstler ihre Bilder aus.
- Sie führen seit 2004 einmal im Monat für die Berliner Woche. Haben Sie auf Ihren Führungen auch besondere Erlebnisse gehabt?
- Bernd S. Meyer: Ja, ich erzähle gerne die Geschichte vom Kinderladen „Unter Umständen“ in der Dunckerstraße im Prenzlauer Berg, der 1944 aufmachte. Nebenan gab es eine Boutique mit „prenzelbergtypischen Angebot“. Die hieß „Condom-Mix“. Der Ökoladen mit Umstandsmode für Schwangere lief gar nicht gut. „Unter Umständen“ schloss 1998. Hingegen florierte das Nachbargeschäft. Jetzt weist das Viertel Prenzlauer Berg die höchste Geburtenrate in ganz Deutschland auf. Seit 2004 gibt es dort wieder einen Kinderladen. So entdecke ich Tag für Tag die Stadt immer wieder neu.
- Wohin geht es bei der nächsten Führung am Sonnabend, 28. Februar, mit der Berliner Woche?
- Bernd S. Meyer: Die Leser werden zum „Platz, des 18. März“ vor das Brandenburger Tor mitgenommen. Erst Mitte des Jahres 2000 wurde sein Namensschild feierlich enthüllt. Dabei hat er ein stattliches Alter von 275 Jahren. Anno 1734 wurde der Platz vom Soldatenkönig Friedrich Wilhelm I. Befohlen. Hier erhielten die Pferde ihren Hafer, ehe es durch den Königlichen Tiergarten nach Charlottenburg ging. Das Brandenburger Tor wurde 1791 im Klassizistischen Stil neu gebaut. Seitdem ist es Bühne der Geschichte. Das begann spätestens mit Napoleon, der hier einzog und alsbald die Quadriga nach Paris entführte.

Die einstündige Führung beginnt am Sonnabend, 28. Februar, um 11 Uhr. Treffpunkt ist Ebertstraße Ecke Straße des 17. Juni. Verkehrsanbindung S-Bahnhof Unter den Linden.

Eine Führung ist für Leser der Berliner Woche kostenlos. Allerdings ist eine telefonische Anmeldung erforderlich: Am Freitag, 27. Februar, von 10 bis 12 Uhr unter 25 93 04 97 84 26

2008 - Berliner Woche